

**ZA-Archiv Nummer 2121**

**Wohlfahrtssurvey 1990 - Ost**

705

**Methodenbericht  
zum  
Wohlfahrtssurvey 1990-Ost**

**Detlef Landua**

**AG Sozialberichterstattung  
Wissenschaftszentrum Berlin  
für Sozialforschung (WZB)**

**Berlin, März 1991**

---

## **Inhaltsübersicht:**

### **Vorbemerkungen**

1. **Thematik und Ziele des "Wohlfahrtssurveys 1990-Ost"**
  2. **Anlage und Termine der Untersuchung**
  3. **Auswahl der Startadressen**
  4. **Maßnahmen zur Interviewerschulung**
  5. **Anmerkungen zur Vorerhebung**
  6. **Ausschöpfung und Ausfallgründe der Stichprobe**
  7. **Repräsentativität und Gewichtung**
  8. **Die Verteilung der Begehungen nach Tageszeiten und Wochentagen**
  9. **Die Zuverlässigkeit der Antworten und Antwortbereitschaft der Befragten**
  10. **Die Anwesenheit Dritter beim Interview und Eingriffe in die Befragung**
  11. **Die durchschnittliche Interviewdauer**
  12. **Zusammenfassung und Schlußfolgerungen**
- **Literaturhinweise**

### **Anhang:**

- **Anmerkungen zum verwendeten Fragenprogramm und dem Fragebogen des Wohlfahrtssurvey 1990-Ost**
- **Technische und inhaltliche Aspekte der Fragebogengestaltung**
- **Der Fragebogen des Wohlfahrtssurvey 1990-Ost mit ungewichteter Grundauszählung**

## Vorbemerkungen

Der Wohlfahrtssurvey 1990-Ost entstand als Gemeinschaftsarbeit zwischen der Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem Zentralinstitut für Jugendforschung, Leipzig (ZIJ). An der Konzeption der Umfrage wirkten mit: Der Leiter der Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung, Prof. Dr. Wolfgang Zapf; sowie Roland Habich (stellv. Leiter), Dr. Heinz-Herbert Noll (ZUMA), die MitarbeiterInnen der Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung Dr. Katrin Gillwald, Annette Spellerberg und Martin Diwald. Verantwortlich für die Konzeption und die organisatorische Leitung des Projekts seitens des WZB war Detlef Landua.

Die Feldarbeiten der Umfrage wurden vom ZIJ (Leipzig) durchgeführt. Unser besonderer Dank gilt hier Prof. Dr. Walter Friedrich (Direktor des ZIJ), sowie dessen Mitarbeitern Prof. Dr. Peter Förster und Dr. Winfried Haas. Zu Dank verpflichtet sind wir weiterhin den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung Kristine Dreyer und Wolfgang Seifert für ihre einsatzreiche Unterstützung. Für die Berechnung eines Personengewichts konnten wir uns auf die zuverlässige und unbürokratische Hilfe von Dr. Rainer Pischner (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin) stützen.

## 1. Thematik und Ziele des "Wohlfahrtssurveys 1990-Ost"

Die ehemalige DDR unterscheidet sich von der "alten" Bundesrepublik unter wohlfahrtsrelevanten Gesichtspunkten immer noch beträchtlich: nicht nur hinsichtlich der objektiven Lebensbedingungen, sondern auch in den Ansprüchen, Orientierungen und Bewertungen der Betroffenen. Gerade im Hinblick auf die politische Zielsetzung, gleiche Lebensverhältnisse in Ost und West zu schaffen, kommen deshalb Informationen über die Ansprüche der früheren DDR-Bürger und ihren subjektiven Bewertungen der gegebenen Lebensverhältnisse eine hohe Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang wurde im Sommer 1990 von der Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung des WZB, eine als Pilotstudie angelegte Replikation des bundesrepublikanischen Wohlfahrtssurveys 1988 konzipiert (Statistisches Bundesamt 1989; Teil II) und zusammen mit der Feldabteilung des Zentralinstituts für Jugendforschung (ZIJ), Leipzig im Oktober/November 1990 bei 735 Befragten in der ehemaligen DDR durchgeführt. Der Wohlfahrtssurvey 1990-Ost entspricht damit sowohl von der Zielsetzung, als auch in seiner Anlage in wesentlichen Bestandteilen den westdeutschen Wohlfahrtssurveys, die im Rahmen des Mannheimer Projektbereichs des Sonderforschungsbereichs 3 der Universitäten Mannheim und Frankfurt/a.M. erstmals 1978 durchgeführt und dann 1980, 1984 und 1988 wiederholt wurden<sup>1</sup>.

Die Zielsetzung dieser Surveys ist die Messung von Lebensqualität und Wohlfahrt der Bevölkerung vor dem Hintergrund des Vorhabens einer Dauerbeobachtung sozialen Wandels. Im Rahmen des von Wolfgang Zapf (1973, 1977) entwickelten Programms einer umfassenden Sozialberichterstattung konstituiert sich Lebensqualität nicht nur anhand objektiver Lebensbedingungen, wie der Höhe des Haushaltseinkommens, den Arbeitsplatzverhältnissen, dem Versorgungsniveau mit privaten und öffentlichen Gütern und den Wohnbedingungen, vielmehr zählt im Rahmen dieses Programms für das Ausmaß an erfahrener Wohlfahrt seitens der Bürger auch die Bewertung objektiver Lebensverhältnisse, ihre jeweilige Bedeutung in den Bewertungsmaßstäben der Menschen

---

<sup>1</sup> Zentrale inhaltliche Ergebnisse aus den Forschungsarbeiten des Sfb 3 werden von Regina Berger-Schmitt (1991) beschrieben. Eine detaillierte Darstellung der Erhebungsinstrumente der Wohlfahrtssurveys innerhalb des Konzepts der Sozialberichterstattung geben Habich/ Zapf (1991).

und ihre Relation zu den Präferenzen, Erwartungen und Standards, die die Bürger haben. Um Zusammenhänge und Diskrepanzen zwischen objektiv feststellbaren Lebensbedingungen und den subjektiven Zufriedenheiten untersuchen zu können, besteht die Anlage der Wohlfahrtssurveys entsprechend in der parallelen Erhebung subjektiver Indikatoren und objektiver Fakten.

Drei wesentliche Ziele wurden mit der Pilotstudie des Wohlfahrtssurvey 1990-Ost verfolgt: Erstens sollten die Ergebnisse der Untersuchung, zusammen mit den Daten westdeutscher Surveys, einen wohlfahrtsorientierten Ost-West-Vergleich ermöglichen. Zweitens sollten durch den Vergleich mit vorangegangenen - und ebenfalls wohlfahrtsorientierten - Umfragen in der DDR Aufschlüsse über den sozialen Wandel im Osten Deutschlands kurz nach der Vereinigung beider deutschen Staaten gewonnen werden. Drittens sollte aus methodischer Sicht überprüft werden, inwieweit eine Übertragung der Konzepte und Instrumente der "westlichen" Wohlfahrtsforschung auf die immer noch andere - "zwischen-moderne" - Gesellschaft der ehemaligen DDR möglich und zweckmäßig ist.

## **2. Anlage und Termine der Untersuchung**

Die Befragung erfolgte in Form von mündlichen Interviews. Der vorgesehene Zeitraum zur Durchführung der Feldarbeiten wurde zunächst zwischen dem 29. Oktober und dem 3. November 1990 festgesetzt, mußte aber aufgrund von Postzustellungsproblemen weiter ausgedehnt werden. Negative (äußere) Einflußfaktoren, die die Absprache eines Interviewertermins erschwerten oder unmöglich machten (Ferien etc.) traten während der Feldzeit kaum auf. Trotz der Verzögerungen durch die ausbleibende Postzustellung konnten über 90 Prozent aller durchgeführten Interviews innerhalb eines Zeitraums von fünf Wochen abgeschlossen werden. Die letzten Interviews wurden Mitte Dezember durchgeführt.

### 3. Auswahl der Startadressen

Im März 1990 veranlaßte das ZIJ (Leipzig) beim Ministerium des Innern der damaligen DDR die Zufallsziehung einer Stichprobe aus der Gesamtheit der wahlberechtigten Bevölkerung auf der Grundlage der zentralen Einwohnermeldekartei. Auf diese Weise wurden 10.000 Adressen ermittelt. Aus diesem Adressenpool wurden für die Umfrage des Wohlfahrtssurvey 1990-Ost zwei Zufallsziehungen mit jeweils 2.000 Adressen gezogen. Aus dem ersten 2-Tausender Adressenpool wurden 212 Startadressen gezogen (jede 9. Adresse) und aus dem zweiten ca. 100 Reserveadressen gewonnen.

Die Ermittlung der Befragungshaushalte erfolgte nach einem Random-Route-Verfahren. Der Starthaushalt war nicht der erste Befragungshaushalt. Ausgehend vom Starthaushalt wurde nach festgelegten Regeln jeder 4. Haushalt als Befragungshaushalt spezifiziert. Insgesamt wurden so von jedem Interviewer sechs Befragungshaushalte ermittelt. Die Basisregeln zur Begehung lauteten:

- a. Von der Startadresse ausgehend in Richtung der absteigenden Hausnummern auf der gleichen Straßenseite.
- b. Bei mehreren hintereinanderliegenden Häusern vom Vorderhaus ins Hinterhaus, d.h. immer in den nächsten Eingang.
- c. Im Haus von unten nach oben.
- d. Im Stockwerk von rechts nach links.

Ausnahmen von diesen Basisregeln wurden anhand schriftlicher und bildlicher Beispiele in der Intervieweranleitung dargestellt und die entsprechenden Verhaltensregeln ausführlich erläutert. Innerhalb jedes Haushalts wurde die Zielperson als diejenige Person der Zielgruppe ermittelt, die als nächste Geburtstag hatte.

### 4. Maßnahmen zur Interviewerschulung

Da das verwendete Umfrageinstrumentarium und auch einige organisatorische Maßnahmen neu für die Interviewer des ZIJ waren, nahm die Schulung der Interviewer im Rahmen der vorbereitenden Maßnahmen der Umfrage einen besonderen Stellenwert ein.

Im September wurden zunächst zwei getrennte Schulungen der Chefinderviewer in Leipzig (DDR-Süd) und in Berlin (DDR-Nord) durchgeführt. Die dabei behandelten Details (Fragebogeninhalte, Handhabung von Adressenprotokollen, Listenheft etc.) ließen keine größeren Probleme bei der Handhabung der Instrumente erwarten. Zusätzlich zu diesen Schulungsmaßnahmen erhielt jeder Interviewer zu seinen Fragebögen

- eine schriftliche und ausführliche Intervieweranleitung
- eine detaillierte Begehungsanleitung zur Adressenermittlung
- ein legitimierendes Begleitschreiben des WZB und ZIJ.
- Weiterhin wurde jedem Fragebogen ein Musterblatt beigelegt, auf dem die Grundprinzipien der Fragebogenhandhabung, wie Filterführung etc., nochmals anhand von konkreten Beispielen erläutert wurden.

## **5. Anmerkungen zur Vorerhebung**

Mitarbeiter des ZIJ führten im September 1990 im Rahmen einer Vorerhebung insgesamt 26 Probeinterviews durch. Ziel dieser Vorerhebung war es, prinzipielle Probleme bei der Handhabung der Fragebogeninstrumente aufzudecken und zu korrigieren. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Interviews, wurden an einigen Fragen Details verändert, um eine höhere Erfassungsgenauigkeit zu erzielen (Frage 20: Berufsabschluß; Frage 47 und 49: Berufliche Stellung). Andere Fragen des Wohlfahrtssurvey 1988 wurden in diesem Zusammenhang auch aufgrund theoretischer Erwägungen aus dem Fragebogen genommen (Inglehart-Index). Als Ergebnis der insgesamt positiven Gesamtbeurteilung des Fragebogeninstrumentes bestand jedoch keine Veranlassung, an der Grundkonzeption und dem Fragebogaufbau substantielle Veränderungen vorzunehmen. Modifikationen des Fragebogenentwurfs betrafen vor allem unumgängliche Kürzungen, die notwendig waren, um die vorgesehene (durchschnittliche) Befragungsdauer von ca. 50 Minuten nicht wesentlich zu überschreiten.

## Übersicht 1: Ausschöpfung und Ausfallgründe des "Wohlfahrtssurveys 1990-Ost"

Phase 1 (Erster Postversand; Anfang Oktober 90):	N	(%)
Ermittelte Startadressen (=Interviewerzahl)	212	
- Zusätzlich eingesetzte WZB-MitarbeiterInnen	+ 2	
Summe	214	(100.0)
Nicht bearbeitet (bis 10. November 90):	- 65	(30.4)
- davon:		
a. Interviewerausfälle	(29)	(44.6))
b. Fehlende Postzustellung	(36)	(55.4))
Eingesetzte Interviewer:	149	(69.6)
- mit je 6 Befragungshaushalten (-Personen)	6 x 149	
1. Zwischensumme Bruttoansatz:	894	894
Phase 2 (Zweiter Postversand; Mitte November 90):		
Umfang der zweiten Postzustellung	37	(100.0)
Nicht bearbeitet bis Ende der Feldarbeiten	- 11	(29.7)
- davon:		
a. Interviewerausfälle	( 5)	(45.5))
b. Fehlende Postzustellung	( 6)	(54.5))
Eingesetzte Interviewer:	26	(70.3)
- mit je 6 Befragungshaushalten (-Personen)	6 x 26	
2. Zwischensumme Bruttoansatz:	156	+ 156
Gesamtsumme Bruttoansatz N:		1050
Gesamtsumme Bruttoansatz N:	1050	(100.0)
Ausfallgründe:		
- Die ermittelte Wohnung ist nicht bewohnt:	- 19	( 1.8)
- Haushalt gehört nicht zur Stichprobe/ Haushalt ohne Person der Zielgruppe (Ausländer etc.)	- 5	( 0.5)
Bereinigtes Brutto	1026	(100.0)
- Haushalt nie angetroffen	- 61	( 5.9)
- Haushalt verweigert Auskunft über Zielperson	- 16	( 1.5)
- Zielperson war vorübergehend krank/verreist	- 14	( 1.4)
- Zielperson verweigert aus Zeitgründen	- 19	( 1.9)
- Zielperson verweigert prinzipiell die Teilnahme	- 138	(13.4)
- Ausfallgrund nicht exakt bestimmbar	- 24	( 2.3)
Durchgeführte Interviews	735	(71.7)

## 6. Ausschöpfung und Ausfallgründe der Stichprobe

Detaillierte Informationen zur Ermittlung des Bruttoansatzes, zur Ausschöpfung der Stichprobe und zur Verteilung der Ausfallgründe gibt Übersicht 1. Aufgrund erheblicher Probleme bei der Postzustellung der Interviewermaterialien war eine zusätzliche Nachbearbeitungsphase im Interviewereinsatz erforderlich. Mit dieser Maßnahme gelang es, 735 Interviews zu realisieren. Das entspricht einer Ausschöpfungsquote von fast 72 Prozent des bereinigten Bruttos (1.026), einem durchaus befriedigenden Ergebnis.

Bezüglich der qualitätsneutralen Ausfälle (Allerbeck/ Hoag 1985) zeichnet sich erwartungsgemäß ein - verglichen mit westdeutschen Umfragen - geringerer Anteil an nicht zur Stichprobenpopulation gehörenden Haushalte (insbesondere Ausländerhaushalte) ab. Die Quote der systematischen Ausfälle beträgt zusammen 28.3 Prozent. In fast sechs Prozent aller Begehungsversuche kam dabei kein Haushaltskontakt zustande. Eine Ursache hierfür dürfte in dem Umstand zu suchen sein, daß die Interviewer des ZIJ die Befragungshaushalte laut Anweisung höchstens dreimal zu kontaktieren hatten. Erfreulich selten wurden die Interviewer bereits an der Haustür abgewiesen (1.5%). Allerdings begann sich diese Art von Ausfällen gegen Ende der Feldarbeiten zu häufen. Handschriftliche Ergänzungen in den Adressenprotokollen lassen darauf schließen, daß für diesen Umstand vor allem die schlechten Erfahrungen der Haushalte in der (ehemaligen) DDR mit westlichen Vertreterbesuchen verantwortlich waren. Relativ selten (1.4%) war die Zielperson durch Krankheit oder Abwesenheit verhindert. Das Gros der Ausfälle (zusammen: 15.3%) resultierte - wie auch in vergleichbaren westdeutschen Umfragen - aus Verweigerungen der Zielpersonen. In 2.3 Prozent aller Fälle war der Ausfallgrund nicht exakt bestimmbar.

## 7. Repräsentativität und Gewichtung

Wie in Kapitel 6 dargestellt wurde, kam nicht in allen von den Interviewern besuchten Haushalten eine Befragung zustande. Nicht alle dieser Ausfälle sind jedoch stichprobentheoretisch "qualitätsneutral". Bestimmte Ausfälle verteilen

sich disproportional zur Grundgesamtheit, da bestimmte Personengruppen schwerer zu erreichen sind als andere. Auch bei sorgfältiger Planung und Durchführung einer Erhebung kommt es stets zu solchen systematischen Verzerrungen, die eine Beeinträchtigung der Stichprobenrepräsentativität zur Folge haben können.

Obwohl unter bestimmten Bedingungen erwartungstreue Schätzungen auch aus nicht-repräsentativen Stichproben gewonnen werden können (Arminger o.J.), so liegt es doch zumindest für eine leicht interpretierbare Darstellung von Strukturdaten nahe, diese Verzerrungen anhand einer Gewichtung auszugleichen - auch wenn sich durch diese Maßnahme an der Qualität der Stichprobe selbst natürlich nichts ändert. Die dem Wohlfahrtssurvey 1990-Ost zugrundeliegende Personengewichtung wurde von Dr. Rainer Pischner (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin) berechnet. Die Gewichtung der Daten wurde anhand der Verteilung der deutschen Wohnbevölkerung (über 18 Jahren) nach Geschlecht und Bezirken, sowie anhand der Verteilung nach Geschlecht, Alter und Familienstand vorgenommen (Für weitere Informationen zur Methode und zu den Qualitätsproblemen der anzustrebenden Randverteilungen der Gewichtung vgl.: Pischner 1990). Um auch Aussagen über die Grundgesamtheit der Personen machen zu können, wurden die Gewichtungsvektoren zusätzlich mit einem Hochrechnungsfaktor multipliziert. Die derart (hochgerechneten) Fallzahlen der Stichprobe sind auf diese Weise mit den "realen" Personenzahlen der Grundgesamtheit vergleichbar. Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, gibt es beim Vergleich der offiziellen Daten des Statistischen Amtes der DDR mit den gewichteten Daten des Wohlfahrtssurveys 1990-Ost erwartungsgemäß keine nennenswerten Unterschiede mehr hinsichtlich Alter, Geschlecht und Familienstand.

Tabelle 1: Ein Vergleich der (un-)gewichteten Daten des Wohlfahrtssurvey 1990-Ost mit den Daten des Statistischen Amtes der DDR

	Wohlfahrtssurvey 1990-Ost		Statistisches Amt der DDR
	Ungewichtet	Gewichtet	
	In Prozent		
<b>Geschlecht:</b>			
- männlich	45.2	46.5	46.9
- weiblich	54.8	53.5	53.1
<b>Alter:</b>			
- bis 29 Jahre	22.2	23.6	24.2
- 30-39	23.3	19.8	19.6
- 40-49	17.4	15.7	15.6
- 50-59	19.0	17.0	16.9
- 60-69	11.5	12.3	12.2
- ü. 70 Jahre	6.6	11.6	11.5
<b>Familienstand:</b>			
- Ledig	17.0	17.9	18.6
- Verheiratet	67.0	64.2	63.6
- Verwitwet	7.8	10.1	10.0
- Geschieden	8.2	7.8	7.8
<b>Regierungsbezirk:</b>			
- Berlin (Ost)	5.3	7.8	7.7
- Chemnitz	9.3	11.4	11.3
- Cottbus	7.2	5.3	5.3
- Dresden	9.9	10.5	10.5
- Erfurt	7.2	7.5	7.4
- Frankfurt/Oder	3.5	4.3	4.2
- Gera	5.4	4.5	4.4
- Halle	9.9	10.9	10.8
- Leipzig	10.9	8.3	8.3
- Magdeburg	5.9	6.7	7.6
- Neubrandenburg	4.4	3.7	3.6
- Potsdam	4.9	6.8	6.7
- Rostock	6.9	5.4	5.4
- Schwerin	3.8	3.5	3.5
- Suhl	5.4	3.4	3.3
<b>Haushaltsgröße:</b>			
- Einpersonenhaushalt	13.3	24.4	-
- 2-Personenhaushalt	30.5	30.7	-
- 3-Personenhaushalt	26.0	23.3	-
- 4 u.mehr Personenh.	30.2	21.6	-
<b>N (in Tsd.)</b>	735	(12.589)	(12.701)

Quelle: Statistisches Amt der DDR

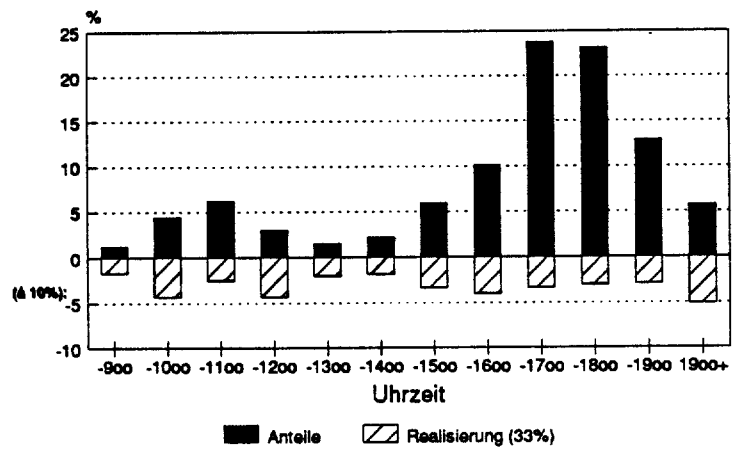
Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1990-Ost (N=735 Befragte)

Die Datenbasis für Gesamtzahl und Verteilung der Haushalte in der (ehemaligen) DDR für das Jahr 1990 muß, nicht zuletzt in Folge der starken Wanderungsbewegungen, als unzuverlässig gelten. Besonders der Anteil der Einpersonenhaushalte ist ungesichert (Pischner 1990). Dennoch wird ihr Stichprobenanteil im ungewichteten Ost-Survey mit 13.3 Prozent mit Sicherheit erheblich unterschätzt. Als Ursache für diese Unterrepräsentation ist einerseits anzuführen, daß die Antreffwahrscheinlichkeit dieser Haushaltsform geringer ist, da nur eine Person im Haushalt wohnt. Andererseits leben in Einpersonenhaushalten häufiger sehr junge bzw. relativ alte Personen, deren Verweigerungsquote - wenn auch aus verschiedenen Gründen - überdurchschnittlich hoch ist. Die Verteilung nach der Haushaltsgröße mußte mangels geeigneter Rahmendaten also allein dem Stichprobenergebnis und den Auswirkungen der Anpassung an Personenmerkmale überlassen werden. Der durch die Personengewichtung erzielte Anteilswert von 24.4 Prozent Einpersonenhaushalte kann aber - auch im Vergleich mit anderen Umfrageergebnissen - als durchaus plausibel angesehen werden.

## **8. Die Verteilung der Begehungen nach Tageszeiten und Wochentagen**

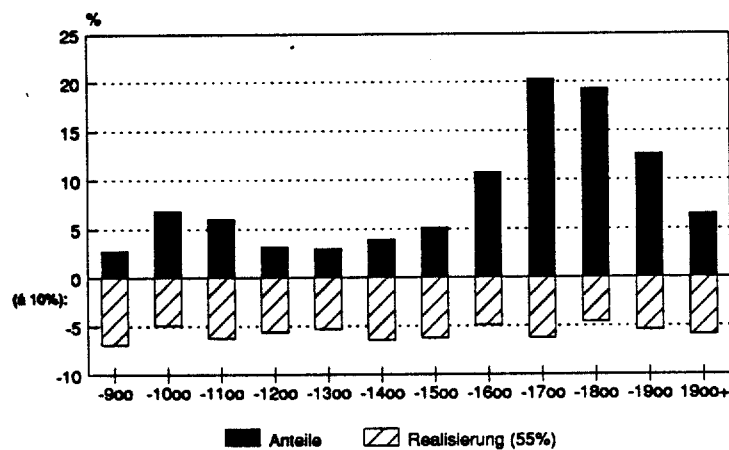
Erfahrungsgemäß verteilen sich die Begehungsversuche der Interviewer nicht gleichmäßig über den Tag, und nicht jeder dieser Begehungsversuche ist gleichermaßen erfolgversprechend. Die Schaubilder 1 bis 3 geben Aufschluß darüber, zu welchen Tageszeiten die Interviewer die Befragungshaushalte am häufigsten aufsuchten und zu welchen Tageszeiten diese Versuche am erfolgreichsten waren. Für jede der (maximal) drei Begehungen zeigt sich zunächst eine typische Wellenstruktur der Kontaktierungszeiten: Die Begehungsanläufe erreichen bis zum Vormittag einen ersten Maximalwert, flauen über Mittag deutlich ab und erreichen bis zum späten Nachmittag bzw. frühen Abend ihre höchste Dichte. Seltener werden wieder Kontaktversuche nach 19<sup>00</sup> Uhr unternommen. Der niedrigste Gesamtanteil erfolgreicher Begehungsversuche ist mit 33 Prozent bei der ersten Begehung zu finden. Viele der kontaktierten Haushalte lehnten hier wohl aus Zeitgründen eine Interviewteilnahme zunächst ab, vereinbarten mit dem Interviewer aber Termine, die mit der zweiten Begehung auch häufig zu realisierten Interviews führten (55%). Der Anteil an durchgeführten Befra-

Schaubild 1: Tageszeiten und ihre Realisierungsquoten (Begehung 1 - N=1002)



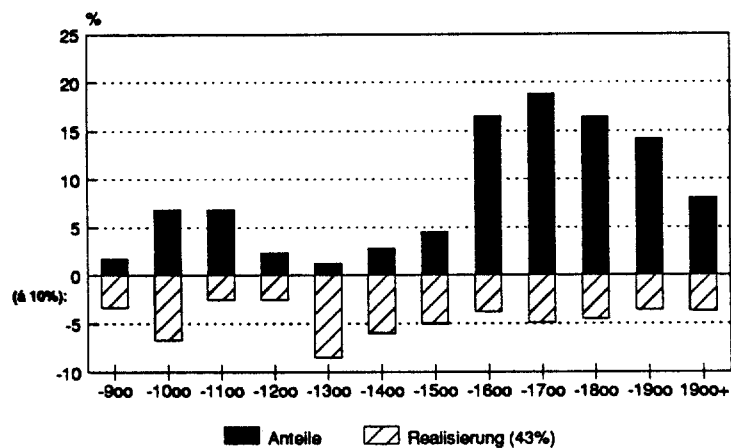
Daten: Adressenprotokolle zum DDR-WS90.

Schaubild 2: Tageszeiten und ihre Realisierungsquoten (Begehung 2 - N=591)

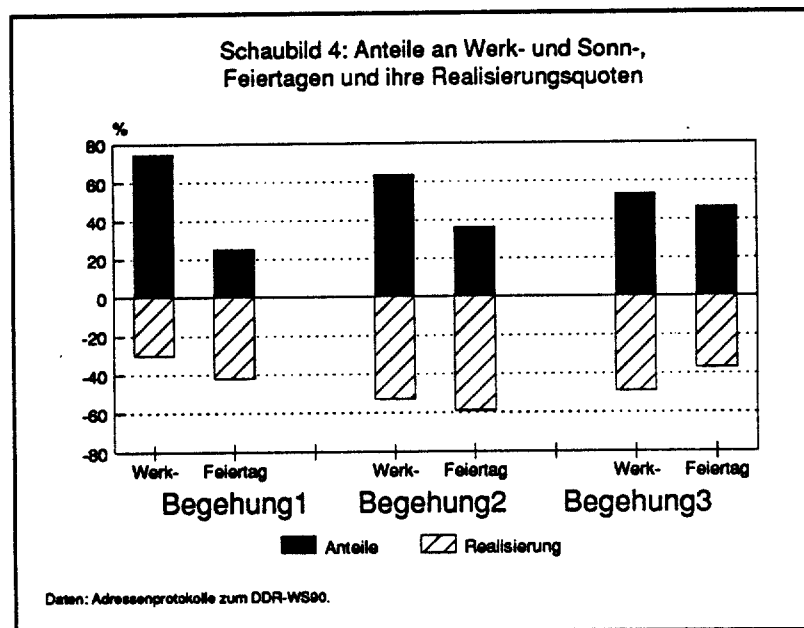


Daten: Adressenprotokolle zum DDR-WS90.

Schaubild 3: Tageszeiten und ihre Realisierungsquoten (Begehung 3 - N=196)



Daten: Adressenprotokolle zum DDR-WS90.



gungen ging aber bereits mit dem dritten Begehungsversuch wieder spürbar zurück (43%). Gemessen am jeweiligen Gesamtdurchschnitt erfolgreicher Befragungen der einzelnen Begehungen variierten die Realisierungsquoten über den Tag hinweg teilweise erheblich. Am erfolgreichsten während der ersten (versuchten) Kontaktaufnahme erwies sich die Zeit nach 19<sup>00</sup> Uhr. Über die Hälfte aller Begehungen führte hier zu einem Interview. Leider fanden jedoch nur rund sechs Prozent der Anläufe in diesem Zeitraum statt. Infolge der Terminabsprachen verteilten sich die Kontaktversuche der zweiten Begehung einerseits gleichmäßiger über den Tag, andererseits wurden durch die "Voranmeldungen" auch die jeweiligen Erfolgsquoten sichtlich nivelliert und angehoben. Zielfamilien bzw. -personen die einen dritten Anlauf erforderlich machten, stellen zu einem größeren Teil - vom Standpunkt der Umfrageforschung - "Problemfälle", d.h. schwer zu erreichende Haushalte bzw. Personen dar. Auch für die dritte Begehung ist festzuhalten, daß keineswegs alle Kontaktversuche der Interviewer zu Zeiten stattfanden, die relativ gute Realisierungschancen versprachen.

Die Anteile an Begehungen und die jeweiligen Erfolgsquoten variieren aber nicht nur im Tagesablauf, sondern auch danach, ob die Begehungen an Werk- oder an Sonn-/Feiertagen stattfanden (Schaubild 4). Die Interviewer (sicher auch ein Teil der Zielpersonen) waren im Laufe der Feldarbeiten darauf bedacht, die

Kontakte zunehmend auf das Wochenende oder auf einen Feiertag zu legen. Während noch rund 75 Prozent aller Kontaktversuche der ersten Begehung an einem Werktag stattfanden, lag der entsprechende Anteil der dritten Begehung nur noch bei etwas über 50 Prozent. Rein statistisch schien dieses Vorgehen eine effizientere Ausschöpfung der Stichprobe zu versprechen, denn die Kontakte der ersten Begehung, die außerhalb von Werktagen stattfanden, erwiesen sich als erheblich erfolversprechender. Bemerkenswerterweise ging dieser "Wochenend-Bonus" jedoch von Begehung zu Begehung weiter zurück. Schließlich führten die Kontaktaufnahmen der dritten Begehung an einem Werktag sogar mit größerer Wahrscheinlichkeit zum Erfolg als an Sonn- und Feiertagen.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, daß für die Planung einer effizienteren Stichprobenausschöpfung eine Reihe von Faktoren zu berücksichtigen sind. Viele der notwendigen Informationen sind aber nicht anhand der Protokollierung der Feldarbeiten einer einzigen Umfrage zu gewinnen, sondern können erst aus dem Vergleich mit den Resultaten anderer Erhebungen ermittelt werden. Eine systematische und detailliertere Dokumentation (und Publikation) solcher Einzelbefunde wäre insofern mehr als wünschenswert.

## **9. Die Zuverlässigkeit der Antworten und Antwortbereitschaft der Befragten**

Die Bereitschaft des Befragten, Fragen zu beantworten, wurde vom Interviewer selbst eingeschätzt. In 89 Prozent aller Fälle beurteilten die Interviewer dabei diese Bereitschaft als "gut", in 10 Prozent als "mittelmäßig" und nur in einem Prozent der Fälle wurde diese als "schlecht" eingestuft (Tabelle 2). Dies kann als ein sehr erfreuliches Resultat gewertet werden. Die Motivation, an der Befragung teilzunehmen - ein wichtiges Kriterium für die Güte der Antworten (Herzog/ Bachmann 1981) - war also insgesamt gegeben. Allerdings variiert die Antwortbereitschaft teilweise nicht unerheblich innerhalb einzelner Befragungsgruppen. Insbesondere bei älteren Personen und (damit verbunden) bei Befragten mit niedriger Schulbildung, zeichnet sich eine deutlich geringere Bereitschaft ab, Fragen zu den Umfragethemen zu beantworten.

Tabelle 2: Die Zuverlässigkeit der Antworten und Antwortbereitschaft

	Geschlecht		Altersgruppen			Schulabschluß			Insg.
	männl.	weibl.	-29	30-59	60+	Abitur	10.-	8.-Kl.	
-----									
	In Prozent								
-----									
Antwortbereit-									
schaft:									
- "Gut"	88	90	93	91	75	93	93	82	89
- "Mittelmäßig"	9	10	6	7	22	6	5	17	10
- "Schlecht"	3	0	1	2	3	1	2	1	1
Zuverlässigkeit									
der Antworten:									
- "Zuverlässig"	92	90	95	93	74	99	94	82	90
- "Weniger zu-	8	10	5	7	26	1	6	18	10
verlässig"									
-----									

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1990-Ost (Intervieweranhang)

Positiv ist weiterhin zu vermerken, daß 90 Prozent der Antworten seitens der Befragten von den Interviewern als "insgesamt zuverlässig" beschrieben wurden. Nur in 10 Prozent der Fälle wurde angegeben, daß die Antworten als "insgesamt weniger zuverlässig" zu bewerten seien (Tabelle 2). Überdurchschnittlich war dies wiederum bei älteren Befragten (26%) bzw. bei Befragten mit niedriger Schulbildung (18%) der Fall. Da auch in den westdeutschen Wohlfahrtssurveys (Mohr 1985) diese Zielgruppe bezüglich ihres Antwortverhaltens negativ auffiel, sollte ihr - nicht zuletzt zur Wahrung der Qualität bevölkerungsrepräsentativer Umfragedaten - seitens der Umfrageforschung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der "Problemcharakter" dieser Zielgruppe zeigt sich vor allem in der Kumulation von Negativ-Merkmalen: So ist diese Gruppe erstens insgesamt weniger bereit, überhaupt an einem Interview teilzunehmen als andere Bevölkerungsgruppen (Tabelle 1). Sollte es jedoch zu einem Interview kommen, so ist zweitens die Antwortbereitschaft in dieser Gruppe häufiger als bei anderen als "nicht gut" einzuschätzen und drittens sind diese Angaben auch noch unzuverlässiger.

Tabelle 3: Dritte Personen und Einflußnahmen beim Interview

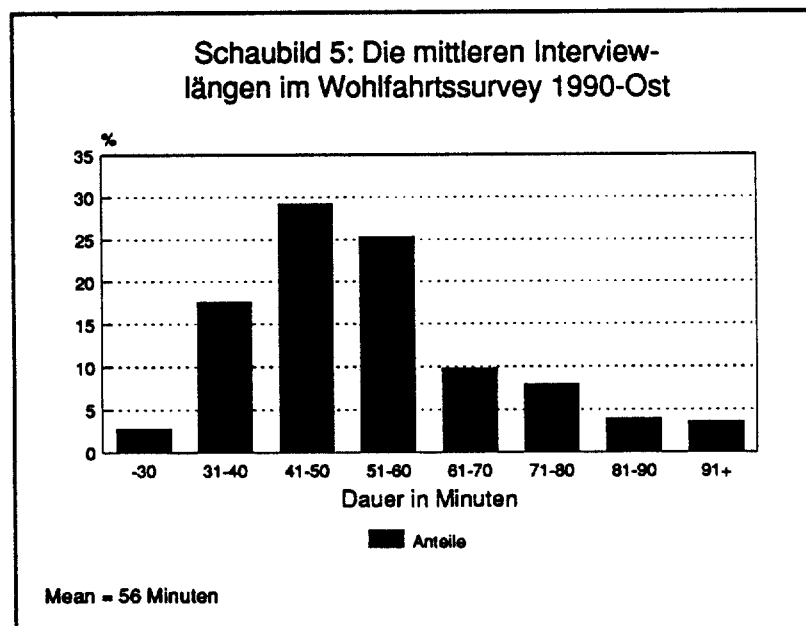
	Geschlecht		Altersgruppen			Insg.
	männl.	weibl.	-29	30-59	60+	
In Prozent						
Befragungssituation:						
- Mit Befragtem alleine	49	55	46	54	54	53
- Mit (Ehe-)Partner	39	28	24	36	37	32
- Mit Kind(ern)	4	10	11	8	3	8
- Mit and. Fam.-angehörigen	6	5	15	2	5	5
- Mit sonstigen Personen	2	1	3	1	2	2
Eingriffe des Dritten:						
- Nein						52
- Ja, manchmal						44
- Ja, häufig						4

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1990-Ost (Intervieweranhang)

## 10. Die Anwesenheit Dritter beim Interview und Eingriffe in die Befragung

Um möglichst zuverlässige Aussagen des Befragten, bspw. zu Einstellungen und Meinungen über familiale/eheliche Sachverhalte zu erhalten, ist es prinzipiell wünschenswert, daß die Befragung unter Ausschluß dritter Personen durchgeführt wird. Die Anwesenheit Dritter kann zu Antwortverzerrungen im Sinne "sozial-familialer Erwünschtheit" führen oder durch Unterbrechungen bzw. Eingriffe des Dritten die Standardisierung der Interviewsituation beeinträchtigen. Die Anwesenheitsquote in einzelnen Umfragen variiert erheblich, und in nur wenigen Studien war der Ausschluß Dritter weitgehend durchzusetzen (Reuband 1984). Auch im Wohlfahrtssurvey 1990-Ost wurden nur rund die Hälfte (53%) aller Interviews mit dem (der) Befragten alleine durchgeführt. In Tabelle 3 ist die Anwesenheit Dritter für die Befragten insgesamt und für Männer und Frauen getrennt dokumentiert. Erwartungsgemäß handelt es sich bei den Dritten dabei zumeist um den (Ehe-)Partner des/der Befragten. Nicht immer führte jedoch die Anwesenheit dritter Personen auch zu einer aktiven Einflußnahme auf das Interview. In 48 Prozent aller Fälle in denen Dritte anwesend waren - das entspricht rund 22 Prozent aller Interviews - wurde eine solche Einmischung registriert. Nur selten wurde dabei allerdings "häufiger" in das Interviewgeschehen eingegriffen (4%).

Zu bewerten sind diese Sachverhalte vor dem Hintergrund eines - auch in der ehemaligen DDR - schwieriger werdenden Befragungsklimas und im Zusammenhang mit dem Umstand, daß es sich bei dem Ost-Survey um ein Interview über weitgehend private Angelegenheiten handelt, ein Themenbereich, der selbstverständlich auch andere Familienmitglieder interessiert. Die Auswirkungen der Anwesenheit Dritter beim Interview sind nicht pauschal zu bewerten. Sie variieren von Fall zu Fall und nach der behandelten Theematik. Ihnen keine Bedeutung beizumessen ist sicherlich eine ebenso unzulässige Vereinfachung, wie die überzogene Schlußfolgerung einer fehlenden Validität der Antworten. Auf jeden Fall ist jedoch ein möglicher Einfluß der entsprechenden Erhebungssituation in den Analysen zu bedenken und gegebenenfalls zu kontrollieren.



## **11. Die durchschnittliche Interviewdauer**

Bei der Konzeption und (Kosten-)Planung des Wohlfahrtssurvey 1990-Ost wurde davon ausgegangen, daß die durchschnittliche Befragungszeit 50 Minuten nicht wesentlich überschreiten sollte. Schaubild 5 ist zu entnehmen, daß die Interviewdauer im Schnitt bei 56 Minuten lag. Die Spannbreite reichte dabei von 25 bis 185 Minuten. Die 28 Fragebögen, in denen die Differenz zwischen notierter Anfangs- und Endzeit weniger als 30 Minuten oder mehr als 100 Minuten betrug, wurden einer gesonderten Kontrolle unterzogen. Im ersten Fall handelte es sich dabei um 8, im zweiten um 20 Befragte. Die Fragebögen mit kurzer Interviewzeit wurden bezüglich ihrer Vollständigkeit und überdurchschnittlichen Verweigerungen bei einzelnen Fragen überprüft. Es konnten keinerlei Beanstandungen im Fragebogen festgestellt werden. Die 20 Interviews mit einer überlangen Befragungsdauer wurden hinsichtlich folgender Merkmale durchgesehen: Gab es lange Unterbrechungen? Wurden die Antworten des Befragten vom Interviewer als zuverlässig bezeichnet? War der Befragte so alt, daß er möglicherweise dem Interview nur mühsam folgen konnte? Diese Kontrolle brachte das Ergebnis, daß 11 der 20 Interviews längere Unterbrechungen aufwiesen und/oder mit älteren Befragten (über 70 Jahre) durchgeführt wurden. Eine Erklärung für die Überlänge der restlichen neun Interviews dürfte hauptsächlich bei den beteiligten Interviewern selbst zu suchen sein, da sich diese Befragungen lediglich auf zwei Personen verteilten.

## **12. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen**

Der Wohlfahrtssurvey 1990-Ost ist als Pilotstudie von seinem Inhalt und von seiner Methodik in der Kontinuität der bisher durchgeführten westdeutschen Wohlfahrtssurveys zu sehen. Der thematische Schwerpunkt liegt auch in dieser ersten "Ost-Befragung" hauptsächlich auf der Erhebung objektiver Lebensumstände und der entsprechenden subjektiven Indikatoren. Das Vorhaben der Dauerbeobachtung sozialen Wandels, unter besonderer Berücksichtigung der

Lebensqualität und Wohlfahrt der Bevölkerung, erhält durch das Wohlstandsgefälle in Ost- und Westdeutschland, bzw. durch die politische Zielvorgabe einer "Wohlfahrtsnivellierung", eine besondere Brisanz.

Für die exakte Erfassung der Wohlfahrtsstrukturen und des sozialen Wandels in der ehemaligen DDR, hatte die Strategie der Replikation oberste Priorität; Fragen aus den westdeutschen Wohlfahrtssurveys wurden deshalb soweit wie möglich wortgetreu übernommen. Eine Vorerhebung bestätigte die Grundkonzeption und den Aufbau des Fragebogens und brachte Aufschlüsse über einzelne problematische Fragen sowie eine notwendige Kürzung des Fragenprogramms. Die Grundgesamtheit der Befragung bildete die wahlberechtigte Bevölkerung der (ehemaligen) DDR über und einschließlich 18 Jahren. Die Startadressen der Befragung wurden über eine schrittweise Zufallsauswahl aus der zentralen Einwohnermeldekartei in Ostberlin gewonnen. Die Feldzeit für die Haupterhebung dauerte fünf Wochen. Die Ausschöpfung der Stichprobe entsprach mit ca. 72 Prozent voll und ganz den Erwartungen. Die Ausfälle verteilten sich disproportional zur Grundgesamtheit, wobei versucht wurde, die hieraus resultierende Stichprobenverzerrung durch eine Personengewichtungsvariable auszugleichen.

Die Interviewerangaben zeigten, daß die Antwortbereitschaft und die Zuverlässigkeit der Antworten seitens der Befragten gut bis sehr gut waren. Ein Problem bildeten lediglich ältere Personen und Personen mit niedriger Schulbildung. Viele der Befragungen konnten leider nur im Beisein dritter Personen durchgeführt werden, wobei es sich zumeist um den (Ehe-)Partner des Befragten handelte. In fast der Hälfte der Fälle von Anwesenheit Dritter griff dieser in das Interview ein. Insbesondere - wenn auch nicht ausschließlich - für die Analysen zu Antworten im Bereich Ehe/Partnerschaft sollte dieser Aspekt berücksichtigt werden. Die durchschnittliche Interviewzeit betrug 56 Minuten. 28 Interviews fallen durch eine stark abweichende Befragungszeit auf. Die Ursachen hierfür sind einerseits in - für einen störungsfreien Ablauf der Befragung - ungünstigen Personen- oder Haushaltsmerkmalen zu suchen, andererseits sind diese Abweichungen aber auch als eine Folge des Interviewerverhaltens zu verstehen.

Die Aufgabe einer Gesamtbewertung der Umfrage des Wohlfahrtssuveys 1990-Ost unterliegt der Diskussion und den Urteilen von Fachkollegen und der interessierten Öffentlichkeit - nicht zuletzt im Rahmen der durch diese Umfrage gewonnenen Bevölkerungsdaten. Der vorliegende Methodenbericht versteht sich in diesem Zusammenhang als notwendige Grundlageninformation, um eine "intersubjektive Überprüfbarkeit" (Atteslander 1975:43) der Umfrageergebnisse, auch unter methodischen Gesichtspunkten, zu ermöglichen.

### **Literaturhinweise**

Allerbeck, Klaus/ Hoag, Wendy: "Zur Methodik der Umfragen", Frankfurt a.M., 1985.

Arminger, Gerhard: "Müssen Stichproben repräsentativ sein?", unveröffentl. Manuskript, Wuppertal.

Atteslander, Peter: "Methoden der empirischen Sozialforschung", Berlin/ New York, 1975.

Berger-Schmitt, Regina: "Niveau und Struktur der Zufriedenheit in der Bundesrepublik - Stabilität und Wandel 1978-1988", (unveröffentl. Manuskript), erscheint in: Gerd Wagner (Hrsg.) 'Fortschritte in der Wirtschafts- und Sozialberichterstattung', Weinheim, 1991 (im Druck).

Habich, Roland/ Zapf, Wolfgang: " Die Wohlfahrtssurveys: Instrument der Sozialberichterstattung - Gesellschaftliche Dauerbeobachtung mit Surveydaten", (unveröffentl. Manuskript), erscheint in: Gerd Wagner (Hrsg.): 'Fortschritte in der Wirtschafts- und Sozialberichterstattung', Weinheim, 1991 (im Druck).

Herzog, Regula A./ Bachmann, Jerald G.: "Effects of Questionnaire Length on Response Quality", in: 'Public Opinion Quarterly', Vol. 45, 1981, S. 549-559.

Mohr, Hans-Michael: "Methodenbericht zum Wohlfahrtssurvey 1984", unveröffentl. Manuskript, Sonderforschungsbereich 3 der Universitäten Mannheim und Frankfurt a.M., Mannheim, 1985.

Pischner, Rainer: "Eine konsistente Haushalts- und Personengewichtung für die DDR-Basisbefragung des SOEP", Diskussionspapier Nr. 18, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin.

Reuband, Karl-Heinz: "Dritte Personen beim Interview - Zuhörer, Adressaten oder Katalysatoren der Kommunikation?", in: Heiner Meulemann/ Karl-Heinz Reuband (Hrsg.) 'Soziale Realität im Interview', Frankfurt a.M./ New York, 1984, S. 117-156.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich 3: "Datenreport 1989 - Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland", Bonn, 1989.

Zapf, Wolfgang (1973): "Gesellschaftliche Dauerbeobachtung und aktive Politik", Antrittsvorlesung, wieder abgedruckt in: Hans-Jürgen Krupp/ Wolfgang Zapf 'Sozialpolitik und Sozialberichterstattung', Frankfurt a.M., 1977, S. 210-230.

Zapf, Wolfgang: "Soziale Indikatoren - Eine Zwischenbilanz", in: Hans-Jürgen Krupp/ Wolfgang Zapf 'Sozialpolitik und Sozialberichterstattung', Frankfurt a.M., 1977, S. 231-246.

## **Anhang**

**Anmerkungen zum verwendeten Fragenprogramm**

**und der**

**Fragebogen des Wohlfahrtssurvey 1990-Ost**

## **Technische und inhaltliche Aspekte der Fragebogengestaltung**

Nennenswerte Schwierigkeiten mit dem Inhalt des Fragebogens waren laut Angaben der Interviewerberichte während der Feldarbeiten insgesamt nicht zu erkennen. Auch die Einordnung in die (neu-)formulierten Bildungskategorien und in die Vorgaben zur beruflichen Stellung erwies sich seitens der Befragten als problemlos. Rückfragen und zum Teil auch gewisse Verständnisprobleme wurden nur gelegentlich von älteren Personen zu bestimmten subjektiven Fragen geäußert (Frage 80: "Zufriedenheit in fünf Jahren"; Teile der Themenbereiche der Fragen 17 und 72).

Die technische Handhabung des Fragebogens war den meisten Interviewern weitgehend unbekannt und wich erheblich von den bekannten ZIJ-Routinen ab. Auf besondere Sorgfalt wurde deshalb bei den Maßnahmen zur Interviewerschulung geachtet (Kapitel 4). Obwohl die überwiegende Mehrheit der Interviewer keinerlei Schwierigkeiten bei der Handhabung des Fragebogens hatten und viele von ihnen sogar auf die - nach ihrer Einschätzung - gute optische Gestaltung des Fragebogens hinwiesen, trat dennoch eine beachtliche Zahl von Filterführungsfehlern auf. Die Korrektur dieser Fehler wurde durch eine "Rückwärtsprüfung", d.h. durch die Berücksichtigung der Nennungen nachfolgender Themenkomplexe, vorgenommen. Diese Einzelfallprüfungen sind zwar mit hohem Aufwand verbunden, stellen jedoch sicher, daß ein Maximum der erhobenen Informationen nutzbar wird. Die Fragen, die in größerem Ausmaß zu Filterführungsfehlern führten, werden im folgenden kurz näher erläutert.

### **1. Frage Nr. 34: 48 Filterfehler**

Hier wurde den Befragten, die mit dem Ehepartner zusammenleben, die Frage nach dem Zusammenleben mit einem Partner (Frage 35) nochmals gestellt. Zu diesem relativ hohen Fehleranteil dürfte u.a. beigetragen haben, daß der Zusatz "... und leben mit Ihrem Ehepartner zusammen" optisch nicht ausreichend hervorgehoben wurde.

## 2. Frage Nr. 44: 56 Filterfehler

Bei dieser Frage wurde trotz des entsprechenden Filterhinweises Frage 45 56 mal auch an "Rentner" und "Berufsunfähige" gestellt. Dieser hohe Fehleranteil dürfte dadurch zu erklären sein, daß bei Filterfragen, die am unteren Ende einer Seite stehen, Fehler gehäuft auftreten ("Umbruch-Effekt").

## 3. Frage Nr. 47: 26 Filterfehler

Unerwartet häufig wurden bei dieser Frage, trotz des entsprechenden Hinweises in der Filterführungsspalte, Nichterwerbstätige über den Erwerbstätigenblock geführt. Allerdings ist dieser Fehler mit keinerlei Informationsverlust verbunden. Er führt lediglich dazu, daß der Interviewer Fragen zu Themenkomplexen stellte, die er eigentlich hätte überspringen müssen. Dennoch empfiehlt es sich für die zukünftige Fragebogengestaltung, zentrale Schlüsselstellen der Filterführung optisch mehrfach hervorzuheben und zu kennzeichnen.

## 4. Frage Nr. 73: 64 Filterfehler

Sehr oft wurde die Frage nach der Kirchengangshäufigkeit (Frage 74) auch an konfessionslose Personen gestellt. Hierin zeigt sich wiederum die Wirkung eines "Umbruch-Effekts". So weit wie möglich sollten bei der Fragebogengestaltung Filtersprünge am Ende einer Seite vermieden werden.